

# Fotopionierin und Weltbürgerin

Erinnerung an die jüdische Reisejournalistin Lotte Errell aus Münster



Fotos: Museum Folkwang, Essen/Nachlass Lotte Errell

Lotte Errell mit ihrem Team  
bei einer Rast im Irak,  
1930er Jahre

**E**in Rückblick auf das vergangene 20. Jahrhundert vermittelt ein widersprüchliches Bild: Da vollzieht sich der Aufbruch in die Moderne, aber da sind auch zwei blutige Weltkriege, und da ist der rassistisch motivierte Mord an Millionen Juden. Die Irrungen und Wirrungen der großen Politik haben viele aus der Bahn geworfen, aber andere, Glücklichere, haben wie durch ein

Wunder überlebt. So wie Lotte Errell, die als Lotte Rosenberg 1903 in Münster in eine jüdische Familie hineingeboren wurde.

Lottes Vater, Bernhard Rosenberg, stammte aus Coesfeld und hatte sich als Pferdehändler in der Westfalenmetropole niedergelassen. Ein tatkräftiger Mann, der sich im Verein zur Abwehr des Antisemitismus engagier-

te und seine Tochter auf eine katholische Mädchenschule schickte. Als Lotte sieben Jahre alt war, starb die Mutter. Ihr älterer Bruder Arthur fiel 1918 als deutscher Soldat bei Ypern. Nach Beendigung der Schule ging das unternehmungslustige Mädchen nach Köln, wo es seinen späteren Mann kennenlernte, den jüdischen Grafiker und Fotografen Richard Levy. 1924 heirateten die beiden und ließen sich anschließend in Berlin nieder. Hier gab er sich (und seiner jungen Frau) einen neuen Namen, den er aus den Anfangsbuchstaben seines Vor- und Nachnamens bildete: R+L = Errell.

Levy, vier Jahre älter als Lotte, stammte aus Krefeld und hatte zuvor erfolgreich in Saarbrücken und Paris gearbeitet. Für Lotte war die Fotografie bisher nur Liebhaberei gewesen; jetzt perfektionierte sie unter seiner Anleitung ihre Kenntnisse und Fähigkeiten auf allen Gebieten der Lichtbildnerie. Levy gehörte zu den Pionieren des Neuen Sehens in Deutschland und beteiligte sich u. a. an der legendären Ausstellung „Foto und Film“, die 1929 in Stuttgart Premiere hatte und anschließend in vielen europäischen Hauptstädten zu sehen war.

Lotte schlug einen anderen Weg ein. 1929 begleitete sie die Ethnologin Gulla Pfeffer und den Dokumentarfilmer Friedrich Dalsheim auf einer Expedition an die afrikanische Goldküste. Die Fotos, die sie von dort mitbrachte, wurden in zahlreichen Zeitschriften veröffentlicht und machten sie bald bekannt. Ihre 1931 als Buch erschienenen Reiseerinnerungen „Kleine Reise zu schwarzen Menschen“ wurden ein so großer Erfolg, dass der renommierte Ullstein-Verlag Lotte Errell bereits ein Jahr später nach China schickte, wo sie weitere einfühlsame Reportagen aus dem geheimnisvollen „Land der Mitte“ lieferte.

1933 trennten sich die Errells. Ihre Ehe wurde geschieden. Die Machtübernahme Hitlers und der bald grassierende Antisemitismus bedeuteten für beide einen tiefen Einschnitt. Richard emigrierte zunächst nach Prag und dann, 1937, nach Palästina, das damals britisches Mandatsgebiet war. Er arbeitete dort für die zionistische Bewegung und verantwortete später u. a. die endgültige



Lotte Errell und ihr Mann Dr. Herbert Sostmann in Bagdad, um 1940

Gestaltung der blau-weißen Fahne und des Wappens des jungen Staates Israel.

Lotte erhielt 1934 ein Publikationsverbot, so dass sie nur noch unter Pseudonym in Deutschland veröffentlichen konnte. Allerdings bereiste sie zu diesem Zeitpunkt bereits im Auftrag einer amerikanischen Bildagentur den Iran und Irak. Dort lernte sie ihren zweiten Mann kennen, den Arzt Dr. Herbert Sostmann, den sie 1935 heiratete. Sostmann, der aus Peine in Niedersachsen stammte und Jude war wie sie, leitete im Irak ein großes Krankenhaus in Bagdad.

### Unter Spionageverdacht

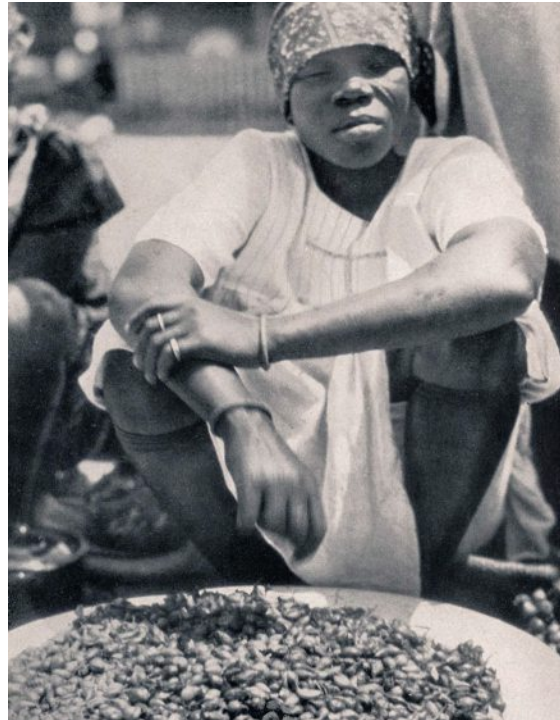
Ogleich ihr die Nationalsozialisten 1941 die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen hatten, galt Lotte Errell den britischen Mandatsherren nach Ausbruch

des Krieges nicht als jüdische Exilantin, sondern als potenzielle deutsche Spionin. Eine Odyssee begann, die sie zuerst nach Palästina, dann nach Kenia und schließlich nach Uganda führte. Erst 1944 fanden Lotte und Herbert Sostmann wieder in Bagdad zusammen. Zu diesem Zeitpunkt war ihr Vater, der 1942 nach Theresienstadt deportiert worden war, bereits zwei Jahre tot. 1952 kehrten Errell und Sostmann nach Deutschland zurück. Herbert Sostmann ließ sich als Facharzt in München nieder, wo er 1981 verstorben ist. Seine Frau überlebte ihn um zehn Jahre.

Lotte Errell zählt zu jenen „neuen Frauen“, die im allgemeinen Aufbruch der 1920er Jahre ihr Leben in die eigenen Hände nahmen. Jung, unbekümmert und neugierig machte sie sich auf, die



Lotte Errell mit Egon Erwin Kisch, dem „rasenden Reporter“, im Jahr 1936



Auf einem Markt an der Goldküste, heute Ghana. Foto von Lotte Errell

Fotos: Museum Folkwang, Essen/Nachlass Lotte Errell

Welt in ihrer ganzen Vielgestaltigkeit in Wort und Bild zu dokumentieren. Sie selbst, die aufgrund ihres Jüdischseins früh Ausgrenzung erlebte, begegnete den Menschen fremder Kulturen mit großem Respekt und einer Hingabe, die noch heute eine besondere Nähe und Unmittelbarkeit vermittelt. Das macht ihre Bilder und Reportagen so unverwechselbar.

Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland hat sie nicht mehr fotografisch gearbeitet, aber sie hat in ihren letzten Jahren noch erlebt, dass sich die Fotogeschichte an ihre frühen, bahnbrechenden Arbeiten erinnerte. Eine 1997 in Essen kuratierte Ausstellung machte sie einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Ihre Werke werden jetzt auch im Jüdischen Museum Westfalen in Dorsten zu sehen sein. So kehrt eine Weltbürgerin, deren Wurzeln in Westfalen liegen, mit ihren Bildern noch einmal in die Heimat zurück.

Volker Jakob

**Die Ausstellung „Lotte Errell – Reporterin der 1930er Jahre“ ist vom 7. März bis 9. Mai im Jüdischen Museum Westfalen in Dorsten geplant. [www.jmw-dorsten.de](http://www.jmw-dorsten.de)**

## Jüdisches Leben in Deutschland

### Bundesweites Festjahr

Im Jahr 321, also vor 1700 Jahren, erließ der römische Kaiser Konstantin ein reichsweites Gesetz, wonach Juden in den Stadtrat berufen werden konnten. Die Urkunde richtet sich explizit an den Kölner Stadtrat, daher gilt sie als der älteste erhaltene Beleg für Jüdinnen und Juden im deutschsprachigen Raum.

Aus diesem Anlass bietet das bundesweite Programm „2021: Jüdisches Leben in Deutschland“ Ausstellungen, Konzerte, Theater, Workshops und Diskussionsforen.

In Nordrhein-Westfalen haben sich die Landschaftsverbände Rheinland (LVR) und Westfalen-Lippe (LWL) zusammengetan, um Themenhöhepunkte zu setzen. So unterstützt der LWL mit seiner Kulturstiftung 24 Projekte mit insgesamt rund 800 000 Euro, darunter die Wanderausstellung „Menschen, Bilder, Orte“ (u. a. von Mai bis Juni im LWL-Landeshaus in Münster) und das Tanz- und Performance-Festival „Israel ist real“, das vom 15. bis 21. November im Theater im Pumpenhaus in Münster geplant ist.

**Info:** <https://2021jlid.de> und [www.lwl-kulturstiftung.de](http://www.lwl-kulturstiftung.de)



Foto: LWL-Medienzentrum, Marita Bräker

**Projekt für Schulen: „Jüdisch jetzt – mediale Spurensuche in Westfalen“ des LWL-Medienzentrums**

# Vorfreude

Der nächste  
WESTFALENSPIEGEL  
erscheint Anfang  
April 2021.



Großes Festjahr  
Jüdisches Leben

Außerdem:  
die aktuellen Ausstellungen,  
Konzerte, Theaterpremieren  
und Tipps und Termine für  
April und Mai 2021.

[www.westfalenspiegel.de](http://www.westfalenspiegel.de)

## Leserforum

Als langjähriger Leser des WESTFALENSPIEGEL möchte ich mich auf diesem Wege bei Ihnen bedanken. Es ist stets ein großes Vergnügen für mich, diese gut aufbereitete Lektüre intensiv zu lesen.

In jeder Ausgabe sind sehr schöne, gut recherchierte, informative sowie lehrreiche Schwerpunktthemen. Und die Hinweise auf die kommenden kulturellen Veranstaltungen in unserer Region haben auf mich sogar einen positiven Effekt: Denn die aktuelle, uns alle einschränkende und somit belastende Situation entspannt sich bei mir. Ob z. B. Ausstellungen in Museen oder Konzerttermine bzw. Theateraufführungen angekündigt werden, und auch wenn diese derzeit fast regelmäßig ausfallen müssen – man denkt darüber nach, notiert sich die Termine und freut sich einfach auf das, was da kommen könnte. Auch wenn es derzeit häufig bei dem Motto „Man darf ja mal träumen“ bleibt. Aber es kommen auch wieder andere Zeiten.

Eine kleine Anmerkung sei mir erlaubt. Da ich den WESTFALENSPIEGEL eine gewisse Zeit sammle, stört mich der Adressaufkleber auf der Titelseite. Wenn dieser leichter zu entfernen wäre, würde mir das sehr entgegenkommen. *Martin Moers, Möhnesee*

*Auf Wunsch vieler Abonentinnen und Abonnenten verzichten wir seit Frühjahr 2020 beim Heftversand auf Folie. Um das Titelbild nicht zu beschädigen, empfehlen wir, das Klebeetikett möglichst sofort nach Erhalt des Heftes abzuziehen. Normalerweise lässt es sich ohne Rückstände problemlos ablösen. (Anm. d. Red.)*

### Schreiben Sie uns!

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen per Post, E-Mail, über Twitter und Facebook. Bitte senden Sie Leserbriefe an [redaktion@westfalenspiegel.de](mailto:redaktion@westfalenspiegel.de) oder an Westfalenspiegel, Leserbrief-Redaktion, An den Speichern 6, 48157 Münster



Als Abonentin und bekennder Fan fällt es mir immer wieder schwer, ausgelesene Ausgaben einfach dem Altpapier zu übergeben ...

Also blättere ich noch mal alles durch und behalte besondere Seiten – und kann mir und anderen dann noch mal eine Freude damit machen: Als grandioses Geschenkpapier! Mal knifflig, mal inspirierend, und immer besonders schön ...

Also ein doppeltes Dankeschön verbunden mit herzlichen Grüßen  
*Sandra Wilmsmann, Herford*

*Für alle, die den WESTFALENSPIEGEL sammeln möchten: als Extra-Leser-Service bieten wir alljährlich den WESTFALENSPIEGEL-Jahrgang im Festeinband (6 Ausgaben mit Inhaltsverzeichnis im blauen Leinen-Einband, Klebebindung und Goldprägung) für 34,90 Euro an. Bestellung unter [service@westfalenspiegel.de](mailto:service@westfalenspiegel.de). (Anm. d. Red.)*

Das war wirklich eine große Überraschung. Zusammen mit meiner Frau haben wir uns über den Gewinn zur Premiere „Ödipus“ in Bochum sehr gefreut. In großer Vorfreude auf die Premiere hoffen wir natürlich, dass uns Corona keinen Strich durch die Rechnung macht.

*Hartwig Fischer (per E-Mail)*

### In eigener Sache

*Aufgrund der stark gestiegenen und weiter steigenden Papier- und Portokosten müssen wir die Preise für den Westfalenspiegel leicht anpassen. Das Jahresabonnement kostet jetzt 29,90 Euro (6 Ausgaben inkl. Porto/Versand), der Preis für das Einzelheft bleibt bei 5 Euro.*